



# MONO KULTUR

Maßnahmen  
für kulturelle  
Vielfalt

# Vorbemerkung

Münsters „Freie Szene“ umfasst die Gesamtheit aller in Münster produzierenden Künstler/innen, Ensembles, Einrichtungen und Strukturen in freier Trägerschaft aus den Bereichen Tanz, Theater, Musik, Performance, Bildende Kunst, Film, Neue Medien, Literatur und Architektur sowie alle spartenübergreifenden und transdisziplinären Arbeiten.

In dieser Kulturlandschaft sind derzeit etwa dreitausend Menschen tätig: Allein 1.191 in Münster wohnhafte freischaffende Künstler/innen in der Künstlersozialkasse (KSK), außerdem Hunderte von Kulturschaffenden, die als Veranstalter/innen, Organisator/inn/en oder mit anderweitigem Status im Kulturbereich wirken, und zudem etliche KSK-Mitglieder, die (vorrangig) in Münster arbeiten, aber nicht im Stadtgebiet wohnhaft sind.

**Diese Kunstschaffenden leisten einen wesentlichen Beitrag zum bürger-schaftlichen und gesellschaftlichen Selbstportrait sowie zur Lebensqualität der Stadt Münster.** Die Initiative **moNOkultur** versteht sich als Interessenvertretung dieser Szene, die aus der städtischen Kulturlandschaft nicht mehr wegzudenken ist. Die kommunale Kulturverwaltung und -politik ist ihr erster und wichtigster Ansprechpartner.

Deshalb ist der vorliegende Maßnahmenkatalog als **ein Appell der gesamten Bandbreite Münsteraner Kulturschaffenden an die Gesamtheit der kommunalen Entscheidungsträger** zu verstehen. Was wir gemeinsam umsetzen, kommt allen zugute: den Künstler/inne/n, den Veranstalter/inne/n und der Bürgerschaft. Um dies zu erreichen, muss die Kulturförderung von den Gegebenheiten der „Kulturproduktion“ ausgehen. Wo die vorhandenen Förderstrukturen die künstlerische Praxis behindern oder einschränken, sind Änderungen notwendig.

Die Freie Szene steht für Kooperationen und Partnerschaften auch mit festen Institutionen und lädt diese ausdrücklich dazu ein. Zudem ermutigt sie die Zuwendungsgeber und politischen Entscheider, solche Kooperationen zu unterstützen, zu ermöglichen und auch einzufordern. **Gemeinsam gestalten wir die Stadt.**

Im Folgenden werden fünf Bereiche der Kulturpolitik benannt, die aus Sicht der freien Kulturschaffenden dringend überarbeitet, angepasst oder sichergestellt werden müssen. Ziel der Maßnahmen ist es, auch in Zukunft künstlerische Arbeiten auf professionellem Niveau zu ermöglichen, die auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene (Gastspiele, Festivals, Preise) so wirksam, attraktiv und respektiert bleibt wie bisher. Dabei ist eines wichtig: Die vorgeschlagenen Maßnahmen sollen und müssen in ihrer Gesamtheit betrachtet werden, statt in Einzelmaßnahmen und Partikularinteressen zerfasert zu werden.

**Die Freie Szene versteht sich als solidarische Gemeinschaft und als kohärenter Bestandteil innerhalb einer vielfältigen Münsterischen Kulturlandschaft.**

# 1 | Freie Projektmittel

## Garant für Nachwuchsförderung, Aktualität und Vielfalt

In den Mitteln des Kulturamtes ist derzeit ein Betrag von 424.000 Euro an sog. „freien“ Projektmitteln ausgewiesen, von denen allerdings 220.000 Euro fest an die beiden Theaterkuratorien angebonden sind.

Der verbleibende Projektmitteltopf in Höhe von rund 200.000 Euro erfüllt als „Allrounder“ unter den städtischen Förderinstrumenten eine besonders wichtige Funktion. Aus ihm werden künstlerische Vorhaben aller Sparten und Genres bezuschusst, Amateurprojekte und Stadtteilkultur genau so wie kleinere Konzepte professioneller Einzelkünstler/innen und Ensembles. Auch als Anschubförderung für Nachwuchskünstler/innen, junge Talente und neugegründete Formationen, die z.B. (noch) nicht die Kriterien für eine Förderung durch das Theaterkuratorium erfüllen, sind die Projektmittel von existenzieller Bedeutung.

**Um die Vielfalt der lokalen Kulturangebote, die Möglichkeit aktueller künstlerischer Reaktion sowie die Förderung des künstlerischen Nachwuchses dauerhaft sicherzustellen, sollten die ungebundenen Projektmittel um 50 % von 200.000 auf 300.000 Euro angehoben werden.**

Zudem stellen die Projektmittel oft die einzige Option zur Umsetzung kurzfristiger und/oder tagesaktueller Konzepte dar, weil die sog. Kuratoriumsmittel in einem langfristigen Bewilligungsverfahren (und zudem nur für die Theatersparte) vergeben werden. Diese Langfristigkeit ist gut und richtig, sie verschafft den Ensembles und Veranstaltern Planungssicherheit und organisatorischen Vorlauf. Auf der anderen Seite gibt es jedoch eine ganze Reihe künstlerischer Vorhaben, die durch das Raster der Antragsfristen und Langzeitplanungen fallen, wie zum Beispiel tagesaktuelle Projekte, die kurzfristig auf gesellschaftliche oder politische Ereignisse reagieren, oder Produktionen, deren Finanzplan sich

durch unvorhersehbare Umstände nicht aufrechterhalten lässt und die dadurch akut in ihrem Zustandekommen bedroht sind.

Um kurzfristig auf künstlerische Vorhaben und besondere Erfordernisse reagieren zu können, müssen die Mittel, die ohne langfristige Bewilligungsverfahren (Kuratoren usw.) unmittelbar durch das Kulturamt zugewiesen werden können, über einen hinreichenden Umfang verfügen. Vor diesem Hintergrund erscheint die finanzielle Ausstattung dieses Fördertopfes als viel zu gering. Dies hat zur Folge, dass manche Anträge oft gar nicht mehr gestellt werden, weil die Mittel bereits erschöpft sind; dass reizvolle Konzepte nicht zustande kommen; oder – ein Dauerbrenner – dass die Umsetzung nur durch die fortgesetzte „Selbstaubeutung“ der Beteiligten ermöglicht wird.

## 2 | Förderinstrumente

### Budgetneutrale Möglichkeiten voll ausschöpfen

Neben den finanziellen Förderinstrumenten verfügt die Stadt über eine ganze Reihe von budgetneutralen Möglichkeiten zur Unterstützung der Freien Szene. Längst nicht alle diese Möglichkeiten werden genutzt. Einige Beispiele:

- Die meisten künstlerischen Vorhaben der freien Szene sind zeitlich und räumlich klar begrenzte Projekte. Ein Zwischennutzungskonzept, das es den Künstlern ermöglicht, auf vorübergehende Leerstände und/oder freie Kapazitäten innerhalb der städtischen Liegenschaften zuzugreifen, würde die Atelier-/Proben-situation sowie den Mangel an Auftrittsmöglichkeiten entschärfen.
- Die städtischen Mitarbeiter/innen und Institutionen haben über das Amt für Bürger- und Ratservice (Jürgen Cosack) Zugriff auf eine Art „Technik-pool“, durch den z.B. Laptops, Beamer usw. für Veranstaltungen bereitgestellt werden. Würde dieser Pool auch für städtisch geförderte Institutionen und Projekte geöffnet, könnten teure Doppelanschaffungen vermieden, attraktive Projekte klüger budgetiert oder überhaupt ermöglicht werden.
- Wenn die Fördervereinbarungen und -richtlinien vereinfacht würden, könnten z.B. pauschale Nachweise über den erfolgreichen antragsgemäßen Abschluss der Projekte die aufwendigen und kleinteiligen Verwendungsnachweise ersetzen. Der Verwaltungsaufwand für beide Seiten würde sich erheblich verringern.
- Politik und Verwaltung sollten sich auch auf Landes- und Bundesebene für eine Vereinfachung und Vereinheitlichung der Förderrichtlinien einsetzen.

**Die Stadt Münster sollte auch die budgetneutralen Möglichkeiten zur Förderung und Strukturverbesserung der Freien Szene nicht ungenutzt lassen, wie z.B. die Zwischennutzung von Leerständen städtischer Immobilien, den Zugriff auf städtische Sachmittel, Vereinfachung der „Antrags- und Nachweisbürokratie“ usw.**

### 3 | Finanzformel

## Festschreibung für alle Bereiche

Wir begrüßen und unterstützen ausdrücklich die Erkenntnis, die sich in der neuen Finanzformel für das städtische Theater niederschlägt: dass die Höhe der Kulturfördermittel sich der allgemeinen Kostenentwicklung anpassen und mit ihr gemeinsam steigen muss.

**Alle Instrumente der kommunalen Kulturförderung bedürfen der jährlichen, regelmäßigen Aufstockung von drei Prozent, um mit der allgemeinen Kostenentwicklung Schritt zu halten.**

Allerdings: Steigende Löhne, Energiekosten und Sachausgaben belasten alle Kulturschaffenden. Deshalb ist eine sukzessive, automatische Anpassung sämtlicher Förderinstrumente entsprechend der „Finanzformel“ zwingend notwendig. Dies betrifft die Bezuschussung der Institutionen und Spielstätten genauso wie die Förderungen für Projekte, Ensembles und Einzelkünstler/innen. Es betrifft Betriebskostenzuschüsse und Produktionsförderungen, Projektmittel und Regelförderungen.

### 4 | Eigenmittelfond

## Mehr Chancen für Projekte mit hohem Fördervolumen

Ein grundsätzliches Dilemma vieler künstlerischer Vorhaben ist die Bindung zahlreicher – vor allem überregionaler – Förderzusagen an die Akquise weiterer Mittel und/oder den Nachweis eines baren Eigenanteils, der in der geforderten Höhe nicht von den Künstlern/Ensembles geleistet werden kann. Sie verfügen nur äußerst selten über entsprechendes Eigenkapital.

**Die Schaffung eines Eigenmittelfonds kann Projekte und Projektmittel nach Münster holen, die der Stadt und ihrer Kulturszene innerhalb der bisherigen Förderstrukturen verloren gehen.**

Die Umsetzung von Projekten mit hohem Fördervolumen scheidet dann an vergleichsweise geringen Summen. Auf diese Weise entgehenden Künstler/innen und den Kommunen oftmals erhebliche auswärtige Fördermittel durch Land, Bund, EU. Dieses Problem haben nicht nur die Münsteraner Künstler/innen. Es existiert bundesweit. Die Gründung eines speziellen Eigenmittelfonds könnte hier Abhilfe schaffen. Diese Mittel sollten ausschließlich für Projekte bereitgestellt werden, die bare Eigenmittel bereitstellen müssen, um die jeweiligen Förderkriterien zu erfüllen.

Diese Eigenmittelförderung wäre aus unserer Sicht ein lohnendes, konkretes Einsatzfeld für die von OB Lewe angeregte zusätzliche Kulturförderung durch eine zu gründende Kulturstiftung.

## 5 | Drittes Standbein

### Fördermittel für Wiederaufnahmen und für den Spielbetrieb

Die bisherige Förderpraxis setzt vor allem zwei Schwerpunkte: Bezuschussung von Schaffensprozessen (Produktions-/Projektförderung) und Bereithaltung von Strukturen (Betriebskostenzuschüsse/Institutionsförderung). Beides ist notwendig, wichtig und unverzichtbar.

Allerdings bleibt häufig die Frage ungeklärt, mit welchen Mitteln die so entstandenen Produktionen in den so bereitgestellten Zusammenhängen/Spielstätten zur Aufführung gebracht werden können.

Insbesondere Projekte und Inszenierungen mit hohem technischen und/oder personellen Aufwand können nicht allein aus Ticketeinnahmen finanziert werden. Auch wenn die Produktionen erfolgreich laufen, reicht es zur Kostendeckung nicht aus: die Projekte werden vor der Zeit „abgesetzt“ und können ihr Potenzial nicht ausschöpfen. Der fortgesetzte Spielbetrieb benötigt daher zusätzliche Fördermittel.

Was bei den sogenannten „Kuratoriumsprojekten“ bereits jetzt möglich ist, sollte daher auch auf andere bzw. kleinere Theaterprojekte und auf Präsentationsformen wie Tanz, Film, Konzert und Ausstellung übertragen werden – also auf den gesamten Bereich der allgemeinen Projektmittel. Dieses neu zu schaffende Instrument kann die bisherigen nicht ersetzen. Es geht also nicht um eine Umschichtung, sondern um eine neue, ergänzende Bereitstellung von Mitteln, deren Zuweisung sich zum Beispiel am Modell der vormaligen „TourCircuit“-Förderung orientieren könnte.

**Neben der Förderung von (Neu-)Produktionen und der Bezuschussung der Stätten und Institutionen bedarf die Freie Szene als „drittes Standbein“ der Subventionierung von Wiederaufnahmen und Spielbetrieb für besonders aufwendige, erfolgreiche und/oder ambitionierte Projekte in Höhe von 40.000,- Euro jährlich .**

## Ausblick

### Viele Köpfe, eine Stimme

Kulturpolitik, Kulturverwaltung und die Kulturschaffenden selber stehen in den kommenden Jahren deutschlandweit vor besonderen Herausforderungen.

Denn die bereitgestellten Mittel sind schon seit Jahren nicht an den Bedarf angepasst worden; oft genug wurden sie – allen Kostenentwicklungen zum Trotz – sogar reduziert. So ist eine Situation entstanden, die nicht nur viele Veranstalter und Künstler/innen in ihrer Existenz bedroht, sondern auch die kulturelle Vielfalt und Qualität in den Städten gefährdet. Denn die Freie Szene ist Experimentierfeld, Nachwuchsschmiede und Zukunftslabor. Wenn sie austrocknet, ist die gesamte kulturelle Landschaft beeinträchtigt.

An mehreren Orten haben sich deshalb in jüngster Vergangenheit spartenübergreifende „Koalitionen der Freien Szene“ (Hamburg, Berlin, Essen) oder vergleichbare Zusammenschlüsse gebildet. Die Initiative moNOkultur ist Teil dieser relativ jungen Bewegung. Zum jetzigen Zeitpunkt vereint sie rund fünfzig Mitglieder (Ensembles, Veranstalter, Labels, Spielstätten, Einzelkünstler/innen usw.), die sich gemeinsam für eine heterogene, aktuelle und hochwertige Münsterische Kulturlandschaft einsetzen – und es werden immer noch mehr.

Die Initiative moNOkultur ist angetreten, um ein zuverlässiger, kompetenter und dialogbereiter Ansprechpartner für Politik und Verwaltung zu sein. Die Initiative sieht es als ihre Aufgabe an, die kommunalen Entscheider mit soliden und sachkundigen Informationen zur Freien Szene zu versorgen und zu beraten.

Um dies noch besser zu gewährleisten, werden wir in den kommenden Monaten weitere Schritte zur Vernetzung der Szene und zur Erhebung von Rahmen-  
daten unternehmen. Konkret sind (unter anderem) geplant:

- **Fortschreitende Vernetzung:** Durch die Einbindung weiterer Akteure soll die Arbeit der moNOkultur auf eine noch breitere Basis gestellt werden.
- **Spartenspezifische Arbeitsgruppen:** Die Solidarität der „Freien“ besteht über die Grenzen der verschiedenen Genres und Funktionen hinweg. Gleichwohl gibt es in den diversen Bereichen der Kultur- und Veranstaltungsarbeit spezielle Bedürfnisse und Problemstellungen, die in jeweiligen Arbeitsgruppen benannt und bearbeitet werden sollen.
- **Erhebung von Daten:** Längst überfällig ist eine detaillierte Erhebung zur kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung der Szene. Durch eine großangelegte Befragung zu Veranstaltungsdichte, Zuschauerresonanz, Finanzkraft usw. soll die Szene in ihrer Relevanz erkennbar gemacht werden.
- **Bündelung der Kräfte:** Die Mitglieder der moNOkultur streben eine stärkere Solidarisierung und gegenseitige Unterstützung innerhalb der Szene an. Es wird zu prüfen sein, welches die geeigneten Schritte dahin sind: Von gemeinsamen Equipment-Pools über verbindliche Selbstverpflichtungen (z.B. Mindesthonorare, ArtButFair-Kriterien) und gebündelte PR-Maßnahmen bis hin zu Proben- und Auftrittnetzwerken ist vieles denkbar, was Stadt und Kulturszene gleichermaßen zugute kommen kann.

**Die Freie Szene hat noch viel vor. Sie besteht aus vielen Köpfen. Aber sie spricht mit einer Stimme.**